

WERDINSELSTACHLER



1/2004

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT, IMPRESSUM	1
HARD-CUP, 21. SEPTEMBER 2003	2
HERBSTWEEKEND, 25./26. OKTOBER 2003	4
FUNNY SUNDAY, 23. NOVEMBER 2003	9
CHLAUSABEND, 6. DEZEMBER 2003	10
SKIWEEKEND, 6./7. MÄRZ 2004	12
PFINGSTWEEKEND, 29.-31. MAI 2004	16
ANIMAL QUIZ	20

Liebe Leserin, Lieber Leser

In dieser Ausgabe sind unter anderem das Herbstweekend und das Pfingstweekend beschrieben und mit diversen Fotos geschmückt. Das Herbstweekend stand unter dem Motto „Back to the roots“ und wir haben mit unseren Booten eine Talfahrt nach Brugg unternommen. Allerdings nicht mehr wie früher, wo es um das eigentliche Retourneren der Militärweidlinge ging, sondern die Flussfahrt war ins Rahmenprogramm eines zwei tägigen Weekends eingebettet. Im Pfingstweekend bekamen die Händler Flügel und wir versuchen uns im Gleitschirmfliegen. Abgerundet wurde dieses phänomenale Wochenende durch das traumhafte Wetter in den Glarner Bergen und den weiteren actiongeladenen Aktivitäten rund um Walenstadt.

An dieser Stelle möchte ich auch gerne nochmals auf das diesjährige Eltern- und Gönnerfest zurückkommen. Ein herzliches Dankeschön an unseren Chefkoch Marco Christ, der für die vielen Gäste ein geniales Menu zauberte. Ohne die tatkräftige Mithilfe der „Service-Mitglieder“ wäre diese logistische Herausforderung wohl nicht geglückt. Die vielen positiven Feedbacks der Gönner und Eltern zeigten klar, der Anlass war ein voller Erfolg.

Wir haben ein neues Logo (siehe Titelblatt). Ebenfalls wurde auf diese Saison hin eine neue Hard-Collection bestehend aus Shirt, Polo und Trainer lanciert. Das moderne Logo verkörpert Wasser / Dynamik und Wasserfahrer / Menschen und lässt dem Betrachter gleichwohl viel Interpretationsspielraum, was die Vielseitigkeit unseres Vereinsleben unterstreichen soll.

Das Highlight dieses Sommers bleibt aber unbestritten das zweiwöchige Lager in Tschechien. Während ich diese Zeilen tippe, steckt Simon Karasek in den letzten Vorbereitungen. Die nächste Ausgabe wird sich dem Lager widmen und unser Event Manager wird schon dafür sorgen, dass das Heft nicht allzu dünn wird.

Michael Christ

IMPRESSUM

Redaktion: Michael Christ, 01 341 41 04
michael.christ@wfchard.ch

Berichterstatter: Roger Gunzinger, Reto Manser, Simon Karasek, Rolf Strässle, Kurt Strässle. (Herzlichen Dank an Euch!!!)

Auflage: 160

Kurze Rückblende an die Schweizermeisterschaft 2003. Fast alle Mitglieder hatten keine Freude an einem Sonntagmorgen um 8 Uhr an einem Wettfahren in ein Boot zu steigen und einen Parcours abzufahren. Die spinnen die würden Asterix & Obelix sagen.

Was machen die Organisatoren des Hard-Cup??? Was wohl? Sie setzen die Besammlungszeit im Clubareal auf Sonntagmorgen um 8 Uhr an. Die spinnen wirklich die Händler!

Szenenwechsel zur Strasse Am Wasser. Sonntagmorgen zimlich früh. Das Schlafzimmer Richtung Limmat. Es ist alles ruhig, die Strömung der Limmat spühlt kleine Wellen ans Ufer. Die Vögelein zwitschern Liedchen in die Umgebung. Doch plötzlich wird die idyllische Ruhe durch kurze aufeinanderfolgende Lärmbeeinträchtigungen gestört. Was ist da im gänge? Die wohnende Person der beschriebene n Wohnung geht zum Fenster, schaut Richtung Limmat. Da hat sich doch was verändert. In der Flussmitte schwimmen zwei grosse orange Bälle, so auch weiter oben einer weiter rechts, auf gleicher Höhe links einen und einer unterhalb der beiden anderen eher am linken Ufer. Auch wird am Flussufer ein Grüppchen Pfosten eingeschlagen.



Am Uferstrand stehen nun etwa 20 junge Leute, an der Uferböschung sind 3 Boote befestigt. 4 Leute besteigen ein Boot und rudern zum gegenüberliegenden Ufer, wo 3 davon aussteigen, der Verbliebene rudert wieder zur anderen Seite hinüber. 2 von den 3 bleiben beim Geländer, der Dritte läuft zum oberen Ball. Auf der anderen Seite begibt sich auch einer zum oberen Ball. Jeder dieser Personen hat

ein Zettel in der Hand. Die restlichen stehen zu einer Gruppe zusammen, einer erklärt anscheinend etwas (auf einem Zettel). Danach steigt der erste in das oberste Boot. Kurze Zeit später fährt er flussaufwärts. Dazu nimmt er eine lange Stange zur Hilfe. Beim Ball angekommen, dreht er das Boot, legt die Stange ins Schiff, hebt ein Ruder vom Schiffsboden auf. Mit diesem rudert er das Boot zwischen den beiden Bällen hindurch auf die andere Seite des Flusses. Bei dem



Geländer wechselt er wieder zur Stange zurück. Er dreht das Boot gegen die Flussrichtung und fährt den Fluss hinauf bis zum oberen Ball. Während dem Umfahren des Balles wird wieder zum Ruder gewechselt, die beiden Bälle in der Flussmitte durchfahren. Der unterste Ball wird umrundet, um dann zum Ufer zurückzufahren. Dort steigt der Fahrer aus, ein Anderer steigt ein. In der Zwischenzeit sind die anderen Boote auch auf dem Parcours.

Nicht jeder fährt die Strecke fehlerfrei. Die einen überfahren die orangen Bälle, die anderen fahren in die Uferböschung, wieder andere bleiben irgendwo am Ufer stecken. Auch beim untersten Ball gibt es Unterschiede. Meistens von links um den Ball herumgefahren versuchen es ein paar Wenige von rechts herum. Wegen der Strömung der Limmat missglückt dies aber.

Am Schluss kamen dann noch die vier Jüngsten in den Genuss der Flussfahrt. Sie durften jedoch eine gekürzte Version der Wettkampfstrecke fahren. Als alle Teilnehmer das Schiff durch den Parcours zirkelten, wurde die Strecke abgebaut. Danach war wieder die Sonntag Morgenruhe an die Limmat zurückgekehrt.

Roger Gunzinger

Die Talfahrt nach Brugg war früher ein fester Bestandteil in unserem Jahresprogramm und jeweils krönender Abschluss der Fahrsaison. Es gibt mehrere Gründe, weshalb wir schon lange keine Talfahrt nach Brugg mehr durchgeführt haben.

So ereigneten sich auf den letzten Talfahrten, welche schon einige Jahre zurück liegen, zwei Zwischenfälle. Das eine Mal mussten wir wegen einer Panne am Aussenbordmotor das letzte Stück der Talfahrt auf der Aare hinauf nach Brugg von Hand stacheln, bzw. mit Seilen die Boote vom Ufer aus ziehen. Ein anderes Mal, als wir bei Hochwasser das Turgi-Wehr passierten, füllten sich wegen den hohen Wellen, zwei unserer Weidlinge so sehr mit Wasser, dass sie kurz darauf untergingen. Nur mit Mühe gelang es uns die Weidlinge ans Ufer zu ziehen, an einem Baum fest zu binden und schliesslich leer zu schöpfen. Ein weiterer Grund ist unser neues Clubhaus, welches über ein separates Bootslager verfügt, wo wir unsere Boote über den Winter einlagern können, anstatt sie zum Zeughaus in Brugg zu schiffen.

Nun war es endlich wieder soweit. Mit dem Herbstweekend 2003 wurde diese alte Tradition wieder zum Leben erweckt. Wir trafen uns frühmorgens auf der Werdinsel. Der Jahrtausendsommer, welcher vor wenigen Tagen unser Land noch fest im Griff hatte, war nun endgültig vorbei. Mit Aussentemperaturen von -4°C fiel einigen von uns das Verlassen des warmen Bettes besonders schwer, oder sie brauchten etwas länger um die eingemottete Winterbekleidung hervor zu suchen. Dennoch wurde ein Zuspätkommen von den übrigen Mitgliedern nicht goutiert. Zur Strafe wurde unter den Nachzüglern der Schreiber dieses Berichts ausgelost. Die zwei Weidlinge und das Uebersetzboot waren rasch ausgerüstet und somit konnte unsere Talfahrt beginnen. Schon nach kurzer Zeit verschwanden unsere Boote im dichten Nebel, der hier über der Limmat lag. Die Sichtweite betrug teilweise kaum mehr als 50 Meter.





So kam bei uns eine sehr abenteuerliche Stimmung auf, obwohl uns dieser Teil der Limmat eigentlich bestens vertraut ist. Zum Rudern gab es genug Freiwillige, denn um einfach nur so im Boot zu sitzen war es eindeutig zu kalt. Wir erreichten pünktlich das Wehr in Dietikon.

Auch bei den übrigen Wehren lagen wir gut im Zeitplan und waren meistens sogar noch vor dem angemeldeten Termin bereit um die Wehre zu passieren. In Würenlos hatten wir noch Zeit, um uns in der Autobahnraststätte mit Kaffee und Gipfeli zu verpflegen. Wer Hunger hatte nahm noch ein Sandwich mit auf den Weg. Unsere Junioren deckten sich auch noch mit reichlich Grundnahrungsmitteln wie Gummibärchen und andern Süßigkeiten ein. In Baden machten wir einen weiteren Halt. Im Thermalbad konnten wir endlich unsere kalten Knochen wieder aufwärmen und unsere verspannten Muskeln von den Wasserdüsen massieren lassen.



Bevor wir weiter ruderten, gab es noch heisse Wienerli mit Brot und Senf zum Mittagessen. Nun konnten wir gestärkt unsere Flussreise fortsetzen. Mittlerweile hatte sich sogar der dichte Nebel aufgelöst und die Sonne vermochte uns ein wenig zu wärmen.



Beim Flusskraftwerk Kappelerhof in Baden wurden wir in unseren Booten mittels Kran übers Wehr befördert. Bei den bisher passierten Wehren und auch bei unserem Hönninger Wehr werden die Boote auf einen Wagen, der auf Schienen fährt und durch eine Seilwinde angetrieben wird, verladen.



Das nächste Wehr, das wir auf unserem Weg passierten, war eine weitere Variante von einem Wehr, nämlich ein Rollenwehr. Bei diesem Wehr sind zwischen Aus- und Einwasserungsstelle in regelmäßigen Abständen Rollen am Boden angebracht, über die das Boot dann geschoben wird. Auf der anderen Seite des Wehrs, wo es wieder bergab ging, sind wir ins Boot gesprungen und auf den Rollen direkt ins Wasser hinunter gebräust.

In punkto Action ist aber das Highlight unter den Limmathindernissen das Turgiwehr, welches wir schon bald darauf erreichten. Anders als bei den übrigen Wehren, werden dort die Boote nicht ausgewässert, sondern bei geöffneter Schleuse hinunter gefahren. Obwohl dieses Unterfangen, wenn nicht gerade Hochwasser herrscht, absolut ungefährlich ist, trafen wir alle Sicherheitsvorkehrungen und inspizierten gründlich den Fluss. Nur die nötige Bootsbesatzung befuhr mit Rettungswesten ausgerüstet das Wehr, während alle anderen den Spass vom Flussufer aus verfolgen konnten. Weil wir unsere Boote souverän durch die hohen Wellen steuerten, blieben uns nasse Füsse und mühsame Schöpfarbeit erspart.



Mit ein paar kräftigen Ruderschlägen über das Wehr...



...und rein in die erste Walze!

In Turgi unterbrachen wir die Bootsfahrt und bezogen eine Turnhalle, welche uns als Unterkunft für die Nacht dienen sollte. Gegen Abend traf nun auch Simon, der Organisator dieses Herbstweekends, der tagsüber noch arbeiten musste, bei uns ein. Mit Hubis Transporter spedierte er unser Gepäck und das Abendessen. Zu

essen gab es Mah-Meh, welches wir direkt vor der Turnhalle in unserem neuen „Gas Wok“ kochten. Diesen Wok mit dazugehörigem Gasbrenner haben wir extra für Vereinsanlässe und Weekends angeschafft. Den Abend verbrachten wir mit Kartenspielen und einem Glas Wein. Für die Junioren hatte Simon eine Playstation und einen Videobeamer organisiert.

Am nächsten Morgen ging es dann mehr oder weniger ausgeschlafen weiter mit unserer Talfahrt. Die einen waren in der Nacht etwas lange aufgeblieben, und andere fühlten sich in ihrem empfindlichen Schlaf durch schnarchende Kameraden gestört.

Von Turgi aus war es nur noch ein kurzes Stück die Limmat hinunter bis zur Aaremündung. Um nach Brugg zu gelangen, mussten wir nun die Aare hinauffahren.

Dazu haben wir die zwei Weidlinge links und rechts ans Uebersetzboot festgebunden und fuhren mit Motorkraft hinauf zum Endziel unserer Bootsfahrt. In Brugg stand bereits ein Bootsanhänger bereit. Unsere Boote hatten wir im Nu abgerüstet, gereinigt und auf den Anhänger verladen.



Von da an ging es für uns wieder auf der Strasse weiter. In der Nähe von Brugg überraschte uns Simon mit einem Pétanque Spiel. Für dieses Spiel braucht es einen Kiesplatz, eine kleine Kugel, die man ein paar Meter von sich weg wirft und zwei Mannschaften, die mit faustgrossen Stahlkugeln möglichst nahe an die kleine Kugel heranwerfen müssen. Dieses Spiel gefiel uns ausserordentlich gut und ist auf jeden Fall weniger anstrengend als Wasserfahren. Der Eine oder Andere war dann auch der Meinung, dies könnte eine mögliche Alternative für unseren Verein sein.

Nachdem wir mit dem Wok nochmals ein feines Nudelgericht kochten und wir dieses genüsslich verzehrt hatten, ging es zur Tennishalle in Brugg. Also zogen wir unsere Turntennis an, fassten ein Tennisschläger und machten uns hinter die nächste Ballsportart bevor wir den Heimweg antraten.

Mit diesem Herbstweekend gelang es Simon, aus einem verstaubten Anlass, wie unserer traditionellen Talfahrt, ein erlebnisreiches, spannendes, actiongeladenes Weekend zu machen.

Reto Manser

Ein Haufen neugieriger Händler trifft sich an diesem lustigen Sonntagmorgen beim Parkplatz an der Winzerhalde. Aber was ist an diesem Morgen so lustig? Eigentlich müssten uns allen die Tränen im Gesicht stehen. Der „Funny Sunday“ findet das letzte Mal statt und wird heute somit zu Grabe getragen. Nun gut, Simons Kreativität ist es zu verdanken, dass der Spirit dieses actiongeladenen, kurzweiligen, eintätigen Events weiter leben wird. Sei es unter dem Titel „Sunny Funday“, „Freaky Friday“, oder „Thirsty Thursday“.

Wir fahren nach Winterthur und parkieren vor dem Tempo-Drome. In der alten Fabrikhalle präsentiert sich uns eine anspruchsvolle Piste mit langgezogenen Hochgeschwindigkeits- und engen Steilwandkurven. In der kleinen Boxengasse stehen 20 Go-Karts bereit. Alles da, was das Formel1-Herz begehrt. Die Boxenluder lassen etwas zu wünschen übrig. Wir ziehen uns die Helme an und die erste Gruppe setzt sich schon kurz darauf in die Boliden. Das Motto ist klar: „Wer brämst, isch en Hasefuss!“

Und los geht's. Unser Formel1-Feeling wird bereits in der erste Kurve gedämpft. Die Reifen sind noch nicht auf Temperatur und schon der erste Dreher mit Massenkarambolage. Nach ein paar Aufwärmrunden geht dann richtig die Post ab. Gemein ist insbesondere die fiese Kuppe, bei der man fast kurz abhebt und der Gokart wegen dem mangelnden Gripp kurz instabil wird. Alle sind begeistert! Insbesondere Dario erstaunt uns mit fast den besten Rundenzeiten. Obwohl er Pedalverlängerungen und eine Art Sitzkissen benötigt, ist er flott unterwegs. Das mag wohl am guten PS/Kilogramm-Ratio liegen.

Anschliessend begeben wir uns ins Outback-Restaurant gleich gegenüber. Marco hat das Lokal extra für uns bereits am Mittag geöffnet und Spaghetti gekocht, so dass wir gleich an die Tische sitzen können.

Nach der Verpflegung war wieder Sport angesagt: Rollerbladen. Einige von uns erinnern sich vielleicht noch an die Rollschuhe, welche wir früher als Kind benutzt haben. Diese haben aber leider nichts mehr mit den heutigen Blades zu tun. Wir (besonders Alain) sind froh, dass Hochleistungs-Kugellager und Hochgeschwindigkeitsrollen bereits etwas gelitten haben, so haben auch die alten Hasen eine Chance bei dieser Trendsportart.

Zum Ausklang ist noch eine Session im Freibad Erlen angesagt. In kurzer Zeit haben wir die Rutsche erkundet. Na ja, nicht besonders spektakulär. So starten wir eine Schlacht mit den Gummireifen! Ich glaube, die andern Gäste haben Spass an unserem Treiben gehabt.

Es stellt sich die Frage: In wie viele dieser engen Gummireifen man sich reinquetschen kann? Antwort (nach einigen Verenkungen): drei!

Weiter ist von Interesse: Aus wie vielen Gummireifen man ohne fremde Hilfe wieder rauskommt: Antwort: zwei!

Bye Bye Funny Sunday! Always a pleasure!
Michael Christ

An dieser Stelle sollte eigentlich der Bericht von Simon Karasek abgedruckt sein. Unglücklicherweise habe ich sein Mail mit dem Bericht bei einem Computerabsturz verloren. Da er den Bericht in seinen Ferien in Tschechien geschrieben hat und auch von dort gesendet hat, ist das Dokument nicht mehr aufzuspüren. Leider war ich selbst an diesem Anlass nicht dabei. Trotzdem versuche ich ein paar Einzelheiten festzuhalten und versuche diese durch einige Bilder zu belegen.

- Der Samichlaus trug den schlechtesten Bart seit es billige Piratenfilme gibt. Den aus einer Papierserviette gefertigten Bart kauften ihm nicht einmal unser Kleinsten ab.
- Der alte Mann hatte sich die Augenbrauen gezupft! War es nicht gerade dieser buschige „Haarbalken“ über den Augen, welcher den Kindern Angst einflösst?
- Die Treter vom Samichlaus waren auf Hochglanz poliert. Ich bezweifle, dass er mit diesen Stiefeln durch den Wald, dort wo der Morast tief ist, gestapft war.



Nun gut, auch um den Schmutzli war es nicht besser bestellt.

- Der schwarze Mann hatte sich ein Rheumakissen unter die Kutte geschnallt. Diese unförmige Pauke wurde auch nach eingehender Fotoanalyse von den Experten (Rugeli 1 & 2) als Fälschung entlarvt.
- Die Fitze von Schmutzli muss dringend in den Service. Dieses abgewetzte Rutenbündel lässt den Präsidenten kalt, auch wenn der Schmutzli voll durchzieht.



Trotz dieser fatalen Täuschung war es ein lustiger Abend, welcher nach dem „Nüssli putzle“ mit gemütlichem Zusammensein ausklang.

Simon Karasek / Michael Christ

SKIWEEKEND, 6./7. MÄRZ 2004

Alle Winter wieder, so oder ähnlich könnte das Moto unseres Skiweekends lauten. Noch dazu kommt, dass wir schon wieder nach Tschierschen fahren. Anfang März war es also wieder so weit, ein wilder Trupp Händler versammelte sich in der Winzerhalde, um gemeinsam für zwei Tage in die Berge zu fahren. Die Organisation und Führung übernahm Simon Karasek, was auf ein spezielles Lagerprogramm schliessen lies.

Endlich auf die aufgebotenen PW's verteilt, setzte sich unsere Blechkarawane in Richtung Chur in Bewegung, kam aber wie eigentlich immer nicht über die Autobahnraststätte Glarnerland hinaus. Auch normal, wenn auch nur für den Hard. Die Junioren stürmten als erste das Frühstücksbuffet, die ‚Grossen‘ können ja warten. Schwierig wird es jedes Mal, die über ein Restaurant verteilten Schlümpfe wieder einzufangen. Doch auch dies gelang, und wir konnten uns frisch gestärkt in Richtung Tschierschen aufmachen.

Scheinbar war die Auffahrt nach Tschierschen für die einen Fahrer so bemühend, dass sie sich entschlossen, eine weitere Pause einzulegen. Vielleicht war das ja wegen den laut schreienden Rückbänken auch dringend nötig. Mein Fahrer erkannte hingegen die Gelegenheit und nutzte die Chance seine gut zweihundert Pferdchen auf der schönen Kurvenstrasse fleissig galoppieren zu lassen. Die Pause der Masse und die Fahrweise meines Chauffeurs ermöglichten es uns dann auch bis ins Dorf zu Fahren, auszuladen und anschliessend das Auto zu parkieren, was uns das Gedränge im Skibus ersparte.



Schon zu diesem Zeitpunkt war klar, dass Simon wieder etwas Spezielles mit uns vor hatte. Er verteilte eifrig Schneeschuhe und wollte nicht bekannt geben, was das denn nun wirklich werden sollte. Eine Schneeschuhwanderung mit einem Haufen Flachlandtiroler konnte er ja nicht wirklich in Betracht ziehen.



Zu meinem Erstaunen war da, wo noch vor zwei Jahren ein alter Bügellift stand, jetzt ein alter Sessellift in Betrieb, und wir konnten ohne die üblichen Strapazen den Berg erklimmen. Unser Quartier wurde wie immer im Bergrestaurant bezogen, wenn auch diesmal die Massenschläge mit einer weiteren Gruppe geteilt werden mussten. Zu einem späteren Zeitpunkt konnte man feststellen, dass diejenigen, welche ja viel schlauer waren als die Masse der Härdler, sich selbst um den Schlaf brachten. Sie hatten klar mehr Platz in ihrem Schlag, aber mit Simon und seinem nächtlichen Sägewerk hatte keiner von den Jungs gerechnet.

Den Rest des Samstags verbrachte der gesamte Hard in Gruppen verstreut auf den Pisten des ach so heimeligen Tschierschens. verpflegt wurde individuell und nach Lust und Laune. Ein paar wenige Übermotivierte kehrten, erst mit der letzten Bergfahrt zur Unterkunft zurück. Die etwas weniger angefressene Mehrheit versammelte sich schon geraume Zeit davor zu einer Runde ‚Kaffee‘. Gegessen wurde dann in der restlos überfüllten Beiz, wo jeder seinen Hunger mehr oder weniger unter Kontrolle bringen konnte.

Nach dem Essen konnte man den Hard bei guter Laune und diversen Spielen im Restaurant beobachten. Remo, unser jüngster Lagerteilnehmer schien jedoch ziemlich gelangweilt und ich überwand mich, mich mit ihm noch einmal in die Eiseskälte zu wagen. Wir liehen uns die Skischlitten und machten uns auf den Weg zur Bergstation. Oben angekommen war ich erst mal überrascht, denn wir trafen auf eine Vierergruppe, welche sich lang vor uns auf den Weg gemacht



hatte. Sie wollten uns auch ernsthaft unsere Schlitten streitig machen, doch bevor es so weit kommen konnte, schlittelten wir im Schutze der Dunkelheit gedeckt davon. Zurück im Restaurant fiel als erstes die deutlich gehobene Stimmung auf. Ich kann mich noch erinnern, unseren Präsidenten bei einer Partie Jenga, ein einfaches Spiel mit Holzklötzen, dauernd verlieren zu sehen. Er versuchte das aber wie immer mit verbalen Ablenkungen zu kaschieren, was ihm leider zu diesem Zeitpunkt nicht mehr so richtig gelingen wollte. Nach und nach überkam uns die Müdigkeit und es wurde langsam leiser in der Hütte.

Am Sonntagmorgen nach einer nicht all zu langen Nacht und einem kleinen Frühstück zur Stärkung machte Simon seine Drohung wahr und es hieß Schneeschuhe fassen. Schon beim Anziehen wurde uns klar, dass die eines der Dinge sein wird, welches einfach aussieht, es aber bestimmt nicht sein kann. Die ersten Probleme kamen mit den ersten Schritten. Als Zuschauer wäre die Szenerie bestimmt ziemlich belustigend gewesen.

Nichts desto trotz starteten wir mit den ersten Gehversuchen und stellten bald fest, dass eigentlich nur mit breiten, langsamen Schritten marschiert werden musste. Unser erstes Ziel war die Bergstation, welche nach einer Viertelstunde erreicht wurde. Schon auf dieser kleinen Distanz war klar abzusehen, dass für den Rest der Strecke unsere Karawane in einzelne Gruppen zerfallen würde. Unser eigentliches Ziel war ein etwa siebenzig Minuten entfernter Gipfel mit dessen Restaurant. Auf diesem schönen Abschnitt,



welcher uns durch ein Tal, einen Wald und einen Steilhang führte, konnte man die Berge so richtig geniessen.

Leider waren nicht alle Händler trainiert genug um diesen Marsch durchzuhalten, und so kehrte eine kleine Gruppe im Tal um. Der Rest, inklusive Junioren, erreichte den Gipfel und stärkte sich im Restaurant. Vom Gipfel her ging es auf beinahe dem gleichen Weg wieder zurück zu unserer Unterkunft. Unterwegs verschärfte ich das Tempo und durfte mit Erstaunen feststellen, das der Einzige , der mir halbwegs zu folgen vermochte unser Junior Remo war. Nach und nach trafen die einzelnen Schneeschuhwanderer wieder in der Unterkunft ein.



Im Anschluss an unseren Ausflug war Rucksackpacken angesagt, denn die fortgeschrittene Zeit liess das Ende des Wochenendes schnell näher kommen. Wie üblich war die Abfahrt mit den schweren Rucksäcken für alle auf der Piste ein besonderes Vergnügen. Endlich bei den Autos angekommen, fuhren wir weiter Richtung Chur um uns ein letztes Mal zu stärken. Danach folgte die Heimreise und rund ein Dutzend Händler verteilten sich wieder im Limmattal.

Zum Schluss möchte ich noch Simon Karasek danken, welcher uns wieder einmal ein heiteres Weekend bescherte und mit seinem Programm allen etwas bieten konnte. Merci Kasi

Rolf Strässle

PFINGSTWEEKEND, 29.-31. MAI 2004

Mit Rolf und Reto wurde die Planung und Durchführung des Pfingstweekends an zwei eher unerfahrene Organisatoren übergeben. Doch schon nach Erhalt des Anmeldezettels war für die meisten Händler klar, dieses Wochenende wird ein Riesenhit! Das Programm versprach viel Spannung, Action und Spass, alles eingebettet in die malerische Gegend rund um den Walensee.

Mit einer dementsprechend üppigen Teilnehmerzahl machten wir uns dann am Samstag früh morgens auf zum Kerenzerberg, unserem ersten Etappenziel. Natürlich machten wir unterwegs bei der Raststette ‚Heidiland‘ halt, was bei Hard-Weekends schon fast Tradition hat. Dort verwöhnten wir unsere Mägen mit einem reichhaltigen Frühstück, um genügend Kräfte für die erste Aufgabe des Tages zu sammeln.

Am Fusse des Kerenzerberges angekommen, machten wir uns auf eine am Anfang eher steile, danach sehr gemütliche Wanderung. Hier muss ich der Lagerleitung unbedingt anerkennen, wie täuschend echt die vorgegaukelte Szene völliger Orientierungslosigkeit gewirkt hat, wir hätten euch fast geglaubt! Nach ein paar abrupten Richtungs- und Kehrtwendungen fanden wir aber schliesslich doch noch auf den rechten Weg zurück, welcher uns zu einem herrlich blauen Bergsee führte. Dort gabs Bratwürste und Cervelats für Jedermann. Bevor wir weiter wanderten, wurde noch ein wenig ausgeruht, auch die Möglichkeit, sich im eher kühlen See zu erfrischen, bestand. Sie wurde auch genutzt, manchmal freiwillig, manchmal relativ unfreiwillig.



Am Gipfel angekommen, stand uns der erste Höhepunkt des Tages bevor: Die Sommerrodelbahn. Jeder wollte natürlich der schnellste sein und mit der höchsten Geschwindigkeit über die Geraden und mit der Stärksten G-Beschleunigung durch die Steilkurven flitzen. Darum wurden auch die meisten ‚Bremsen‘-Schilder missachtet und gnadenlos weitergerast. Nur in ganz brenzlichen Situationen liess man die Bremsbeläge eventuell für wenige Zehntelsekunden die Bahn spüren, um danach aber auch gleich wieder den verlorenen Hundertstelssekunden hinterher zu trauern. Unten angekommen, konnte man schon die ersten Sprüche vernehmen. Es ging von „Du Sissi häsch ja immer brämsed!“, über „Ich bin fasch usgeheit!“, bis hin zu eher fragwürdigen ausreden: „Min Schlitte isch voll nöd gloffe!“



Doch es blieb uns nicht lange Zeit unsere Adrenalinpiegel zu senken, denn nur wenig später starteten wir zum Trottinettrennen. Auf schmalen, kurvigen Wegen versuchte jeder möglichst viele Konkurrenten zu überholen und ja nicht überholt zu werden. Manchen ging es jedoch auch allein darum, heil unten anzukommen. Mit zwei Ausnahmen gelang dies auch allen: Beni holte sich schon nach der dritten Kurve aufgrund eines groben Fahrfehlers die ersten Schürfwunden, im sehr unübersichtlichen und schnellen Mittelabschnitt verlor dann auch noch Luciano die Kontrolle über sein Gefährt. Die Entscheidung, mit einem noch nicht ganz ausgereiften Prototypen an den Start zu gehen, machte sich für ihn doch nicht bezahlt. Dafür gabs ein paar blutige Hände und für alle anderen, eher konservativen Trottinettler, viel zu lachen.

Es wurde langsam Zeit, das Nachtlager aufzusuchen. Unser Basiccamp war das Schulhaus, oder besser gesagt die Turnhalle, in Walenstadt. Dort hatten wir schon etwa zehn Jahre früher in einem Pfingstweekend übernachtet, was den älteren Hårdlern natürlich noch bekannt war. Viele hatten noch schöne Erinnerungen von damals, manche eher weniger.

Der Tag endete mit einem Wok voll Äplermakkaroni, zuvor wurde noch der ‚Abwascher des Tages‘ durch ein Fussballspiel erkürt, Beni hatte wohl einen schlechten Tag.

Der Sonntag stand dann ganz im Zeichen des Gleitschirmfliegens. Wir konnten es kaum erwarten, den Adlern gleich, durch die Lüfte zu schweben. Doch zuerst musste natürlich noch einiges an Vorbereitungen getroffen werden, nachdem wir Paare, à je zwei ungefähr gleich schweren Personen, gebildet hatten, gings auch schon los mit der Verteilung des Materials, das heisst: Schirm, Sitz und Helm. Am

Übungshang angekommen, machten wir uns daran, die tausenden von Leinen zu entwirren und unser Flugmaterial startfertig zu bekommen. Dann gings endlich los, unter den Instruktionen zweier Fluglehrer starteten wir zuerst von ganz unten am Hang, später dann von ganz oben.



Von dort aus gelangen dann auch einigen im Laufe des Vormittags Flüge von bis zu etwa sieben Metern Höhe. Unermüdlich kraxelten wir den Hang hoch, um immer wieder dieses zwar nur kurze, aber sehr spektakuläre Fluggefühl zu erleben. Eine Augenweide waren auch die verschiedenen Arten von Landungen, ich werde versuchen, sie kurz zu erläutern.

- Der ‚Hocker‘: Eher einfachere Übung, nach der Flugphase werden die Knie in Richtung Kinn angezogen und die potenzielle Energie wird mit der Knautschzone am Hinterteil vernichtet.
- Der ‚Förster‘: Schon vom Start weg wird das ausgesuchte Ziel nicht aus den Augen gelassen, als besonders gute Ziele eignen sich hohe Büsche, sowie Laub- und Obstbäume. Nachhilfeunterricht bei Dario.
- Die ‚Bremsspur‘: Bei dieser Landung kommt es zu 99% aufs Timing drauf an, aus der Luft wird die bremsspurziehende Substanz lokalisiert und aufs Korn genommen. Danach gilt es mit möglichst hoher kinetischer Energie, ähnlich der ‚Hocker‘-Landung auf dem Ziel aufzukommen und weiter zu schlittern. Beni „Braunarsch“ Kunz hat diese Landung perfektioniert.
- Und zu guter Letzt, der ‚Hinker‘: Sehr schwieriges und schmerzhaftes Manöver, bei der Landung wird versucht das eigene Körpergewicht mit dem Fussrücken statt mit der Sohle aufzufangen. Wie gesagt, sehr schmerzhaft, dafür gibt's gratis ein Souvenir für die kommenden zwei bis drei Wochen (gell Michi).

Das Mittagessen nahmen wir in einem Restaurant unweit des Übungshanges zu uns, die frische Luft und das absolvierte Laufpensum des Vormittags brachte den richtigen Appetit für Cordon-bleues mit Pommes.

Nach dem Mittagessen zogen wir Richtung Flugplatz los, dies war nämlich der Landeplatz für die Tandemflüge. Fünf mutige Männer stellten sich der Herausforderung, die anderen warteten am Boden und vertrieben sich die Zeit mit Kartenspielen und Lenkdrachenfliegen. Ich persönlich entschied mich für den Tandemflug, unsicher ob ich es später bereuen würde. Doch es wurde ein unvergessliches Erlebnis. Kurz nach dem Start machte sich dennoch ein mulmiges Gefühl bei mir breit, doch nach einer kurzen Angewöhnungszeit legte sich dieses wieder und ich fing so langsam an, meinen Flug zu genießen. Zu früh gefreut! Nach etwa zehn Minuten fing nämlich das für alle ‚Nicht-Sissies‘, ‚Anti-Hasenfüsse‘ und ‚Eiskaltduscher‘ obligatorische Kunstflugprogramm an. Dazu gehörte unter anderem die Todesspirale, bei der mir alles Blut von den G-Kräften in die Füße gedrückt wurde und bei der mir der Magen kurz vor dem Rebellieren stand. Ich war dann doch relativ froh, wieder den festen Boden unter meinen Füßen zu spüren und ich brauchte wohl auch ein Weilchen bis die Farbe wieder in mein erlebtes Gesicht zurückfand. Wie gesagt: Ein unvergessliches Erlebnis. Von den vier anderen fliegenden Händlern war nach deren Landung ähnliches zu vernehmen.



Wieder verwöhnte uns die Weekendleitung am Abend mit einem feinen Gericht aus dem Wok. Danach wurden DVD's geschaut oder gemütlich beisammen gegessen. Schon wieder war ein Tag vorbei, die Zeit verging wie im Flug. Nach dem Frühstück am Montagmorgen, war dann zuerst einmal Zusammenpacken und ein wenig Aufräumen angesagt, so dass wir die Halle in einwandfreiem Zustand wieder zurückgeben konnten. Und nachdem dann noch einige Bleichgesichter an den Marterpfahl gefesselt wurden, waren wir zum Aufbruch bereit. Eigentlich war an diesem Tag eine Schlauchbootfahrt auf dem Linthkanal geplant, das miserable Wetter machte uns jedoch einen Strich durch die Rechnung. So entschied die Weekendleitung spontan, dass wir das Alpamare besuchen würden. Das war dann auch ein Riesenplausch. Jung und Alt erfreuten sich an den zahlreichen Wasserrutschen, dem Wellenbad, dem Solbad, der Sauna und so weiter. Nachdem wir alle genügend aufgeweicht waren, nahmen wir am frühen Nachmittag noch einen kleinen Imbiss zu uns, um dann gestärkt die Heimreise von Pfäffikon aus anzutreten. Mit der Ankunft an der Winzerhalde gingen drei Tage voller Action, Spass und Adrenalin zu Ende. Mein Kompliment an Reto und Rolf, die wirklich ein super Weekend auf die Beine gestellt haben. Ich freue mich schon auf das nächste.

Kurt Strässle

ANIMAL QUIZ

Wie heissen diese Tiere? Die Kombination der Buchstaben der richtigen Antworten ergeben das Lösungswort:



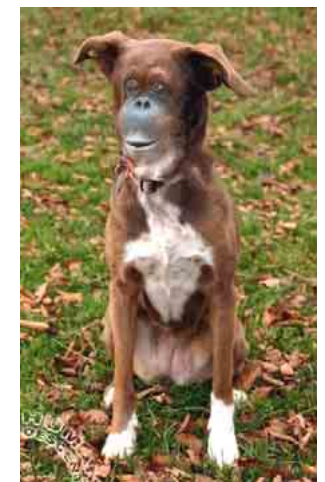
1. Buchstabe
K Flughund
P Labradadler
L Berhardonnervogel



2. Buchstabe
Koalama Ö
Kameleon U
Kanguhörnchen R



3. Buchstabe
L Eisvogel
T Kormoran
A Müllequin



4. Buchstabe
Orang-Hundtan G
Dalmatimpanse N
Köterilla Z

Tipp:
Hat was mit diesem Hard-Sommer zu tun.

Michael Christ